

**Abonnement :**Für 6 Monate . . 6\$000  
„ 3 Monate . . 3\$000**Anzeigen**werden billigst berechnet.  
Voransbezahlung.**Erscheint**wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.**Expedition :**

Rua da Esperança Nr. 50.

# Germania.

**Agenturen :**Santos: H. Brüggmann.  
Campinas: Martin Merbach.  
Rio Claro: Otto Jordan.  
Piracicaba: B. Vollet.  
Rio de Janeiro: C. Müller.  
Rua do Hospicio N. 91,  
Taubaté: José Maximiano de  
Carvalho.  
Curitiba:  
Dona Francisca: L. Kühne.  
Porto Alegre Gundlach & C.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

## Republikanismus.

Den meist recht jugendlichen Enthusiasten, welche in der republikanischen Regierungsform diejenige Institution erblicken, ausser welcher nach ihrer Meinung kein Heil ist, geben wir so viel zu, dass dieselbe ein theoretisches Ideal ist, für welches sich zu erwärmen keinem zur Schande gereicht. Aber wie nicht jede Theorie fruchtbar ist, wenn sie zu ihrem Gedeihen und ihrer praktischen Verwirklichung nicht in geeigneten Boden eingepflanzt wird, so setzt auch die Republik gewisse unumgängliche Vorbedingungen bei Land und Leuten voraus, ohne welche sich das von ihr erhoffte Gute nicht realisiren kann.

Wir wollen an die Republikaner nicht gerade die Forderung stellen, Engel zu sein. Das wäre für menschliche Wesen mit ihren Mängeln und Schwächen mehr, als sie zu leisten vermöchten. Aber vor allen Dingen ist eine Republik unhaltbar, sind Republikaner nundenkbar, so lange es an republikanischen Tugenden: Rechtlichkeit, Vaterlandsliebe, Aufopferungsfähigkeit und an einer hinreichenden Volksbildung fehlt, das Ideal in seiner Grösse, in den Pflichten und Anforderungen, die es an jeden Einzelnen stellt, richtig anzufassen und damit die Staatseentwicklung auf den Weg zu leiten, auf welchem sich von den republikanischen Einrichtungen Heil erwarten lässt.

Wenn Republik etwa nichts bedeuten sollte, als Allgemeine Herrschaft, als persönliche Freiheit bis zur Willkür, und wenn in ihr die Volksleidenschaften das einzige den Regierungsgang bestimmende Prinzip sein sollten, so wäre sie mit Anarchie gleichbedeutend.

Es gibt auf der Erde eine bedeutende Zahl Republiken, welche uns als lebende Beispiele dienen können, wie eine solche beschaffen sein soll und wie nicht.

Wir wollen ganz absehen von den Republiken des Alterthums, unter denen die griechischen mit den Ungerechtigkeiten ihrer Volksherrschaften nirgend dauernd unsere Sympathie fesseln und nur dazu beitragen, die Vorzüge der konstitutionellen Monarchie Sparta in ein helleres Licht zu setzen, während die römische Republik, gross, so lange ihre Fabier und Catonen lebten, elend zerfiel, als die republikanischen Tugenden erloschen. Wir wollen uns einzig an die Neuzeit halten.

Nicht Voreingenommenheit ist es, wenn wir einen Unterschied zwischen germanischen und romanischen Republiken machen. Die Thatsachen der Geschichte selbst zwingen uns diesen Unterschied auf. Die Verschiedenheiten im romanischen und germanischen Volkscharakter, in der Durchschnitts-Volksbildung, sowie in der religiösen Auffassung des Christenthums und in der auseinandergehenden Beharrlichkeit beim Streben nach Ideal und Tugend bieten durch sich selbst zwei getrennte Geisteszustände und Sinnesrichtungen dar.

Zu den germanischen Republiken gehören die Schweiz und die Vereinigten Staaten (die gleichfalls in vieler Hinsicht ansprechenden Boerstaaten in Südafrika übergeben wir als noch nicht hinreichend konsolidirt). Hier haben wir zwei Schöpfungen von solcher Kraft und Festigkeit vor uns, dass wir leicht mit den eingangs erwähnten jugendlichen Enthusiasten in Zwiespalt gerathen könnten, wenn wir danach noch dabei bestehen wollten, es passe für unsere hiesige Verhältnisse der Republikanismus nicht. Wir sind auch keineswegs gesinnt, die Grösse der beiden Republiken herabzusetzen und ihre Mängel aufzudecken, die, wie die Einrichtungen in denselben annoch sind, auch sie nicht als vollendete, endgültige Schöpfungen erscheinen lassen, aber dennoch werden wir auf unserem Standpunkte verharren, dass ans Brasilien, wo in den letzten Jahren, ja, bei der Schnelligkeit des romanischen Gesinnungswechsels kann man sagen: in den letzten Monaten der Republikanismus in bedenklicher Weise um sich gegriffen hat, vorläufig, ja vielleicht noch viele Jahrzehnte nicht sich eine Republik werde schaffen lassen, wie jede der beiden oben genannten ist. Der Grund liegt, wie schon angedeutet, in der Verschiedenheit des Volks-

charakters, der Bildung und Volkseigenschaften, sowie auch in der geschichtlichen Vergangenheit. Sehen wir uns daraufhin die existirenden romanischen Republiken an. Sie werden uns, da die herrschende Bevölkerung Brasiliens ebenfalls romanischer Rasse ist, ein deutliches Bild gewähren, was auch uns bevorstehen würde, wollten wir etwa das grosse germanische Vorbild im Norden in Bezug auf unsere Staatseinrichtung nachzuahmen trachten.

Als bedeutendste romanisch-republikanische Schöpfung fällt uns vor allen Dingen Frankreich in die Augen. Schon dreimal hat es seine monarchische Regierungsform mit der republikanischen vertauscht, um wieder zur ersteren zurückzukehren; und gerade gegenwärtig beweisen die Massregeln, welche man gegen die Kronpräsidenten ergriffen hat, auf wie schwachen Füßen die jetzige Republik steht. Wie Rom einst den seinerzeit bekannten Erdkreis, so regiert Paris heute Frankreich. Es ist keine Gleichheit der Rechte da zwischen der Landeshauptstadt und den Provinzen. Engherzige Centralisation beutet diese zum Vortheil jener aus und hat zwischen beiden längst einen gründlichen Hass heraufbeschworen. Dabei sollte Frankreich, dessen nördliches Drittel hauptsächlich von Franzosen germanischer Abkunft bewohnt wird, gerade in Folge der Aufnahme so zahlreicher zäherer Elemente, als die „schwarzen“\*) Südfranzosen sind, für die Republik geeigneter als irgend ein anderes romanisches Land sein, besonders in Anbetracht der Erwägung, dass bis in die neuere Zeit hinein es Stätten gegeben hat, wo das Recht, also auch die Erfahrung und Uebung, republikanischer Selbstregierung althergebracht war, wie in den ehemals freien Reichs- und Hansestädten. Wie bei den Germanen die Uebung und Gewohnheit der Selbstregierung, von den freien Bauerngemeinschaften der Urzeiten an bis auf Hanse- und freien Reichsstädte der Neuzeit, eigentlich nie verloren gegangen ist, so wurde auch Frankreich dieses bedeutsamen Vortheils wenigstens stellenweise theilhaftig. Aber diese altgermanischen freiheitlichen Errungenschaften sind gänzlich verloren gegangen unter den Leidenschaften des rein romanischen Uebergewichts in der Bevölkerung. Der Südfranzose hat dem französischen Gesamtcharakter den Stempel aufgedrückt; Phrase und Élan regieren und stürzen das Reich aus einer politischen Umwälzung in die andere.

Würde Frankreich hinreichende moralische Kraft besitzen, seine gegenwärtige Regierungsform beizubehalten, so wäre das eine für diese Drei-Viertel-Romanen anerkennenswerthe Schöpfung und Leistung. Wie die Verhältnisse liegen, wird man aber erst die eventuelle Festigung der Republik abwarten müssen, ehe hierüber ein endgültiges Urtheil gefällt werden darf.

Von den übrigen romanischen Republiken ist eigentlich keine einer längeren Betrachtung werth. In allen zeigt sich, dass das Volk zu dieser Staatseinrichtung noch nicht reif ist, oder dass ihm die republikanischen Tugenden mangeln. Ewige Revolutionen, entspringend persönlicher Ehrgeiz auf Kosten der Allgemeinheit erschüttern ihre Ruhe, schwächen ihre Kräfte, zerrütten die Finanzen, verwirren die gesellschaftlichen Verhältnisse, untergraben die Moral und lassen nirgend das Volk zur Ruhe, in der die friedliche Arbeit des Land- und Kaufmannes erst gedeihen kann, kommen. Haben die Franzosen zur Selbstregierung bisher wenig Geschick gezeigt, und waren sie eigentlich nur dann gross, wenn sie einen energischen, strengen, unerbittlichen Diktator über sich hatten, so zeigen die übrigen Romanen, welche seit den ältesten Zeiten eigentlich nie Selbstregierung kennen gelernt hatten, dazu gar kein Geschick, und nur, wenn es irgend einem unbedingten Diktator gelang, sie gänzlich seinem Willen dienstbar zu machen, zeigten sie für die Zeit der Herrschaft desselben, dass auch sie zu arbeiten und vorwärts zu schreiten im Stande seien. Es musste Jemand da sein, der sie in Ordnung hielt, da sie selbst das nicht vermochten.

\*) Vergl. über diesen Ausdruck: Poesche, die Arier, S. 12 ff.

Sehen wir uns die ewigen Schwankungen in den hauptsächlichsten Staaten an.

Mexiko wurde nach seiner Befreiung vom spanischen Joche 1821 von einer provisorischen Regierungsjunta, welcher Iturbide als Präsident vorstand, regiert. Die Junta trat Anfangs 1822 ihre Herrschaft an die mexikanischen Cortes ab. Damit, sollte man meinen, wäre die Republik fertig gewesen; aber schon am 18. Mai wurde Iturbide als Kaiser unter dem Namen Augustin I. ausgerufen.

1823 wurde Mexiko abermals Republik und zwar Bundesstaat. 1828 gab es im ganzen Lande Aufstand, Plünderung, Mord und Brand, bis der vom Volke erwählte Präsident Gomez Pedrazza vom Kongresse abgesetzt und der siegreiche General Guerrero zu dieser Würde erhoben wurde. 1829 brach eine Verschwörung gegen Guerrero aus, der Mexiko verlassen musste. Sein Gegner Bustamante wurde Präsident. 1832 wurde auch gegen ihn insurgirt und Pedrazza als Präsident ausgerufen. 1833 wurde Santa Anna Präsident, der jedoch das dornenvolle Amt schleunigst an Valentin Gomez Farias abtrat. Gegen diesen gab es 1835 verschiedene Anstände. Yukatan riss sich los und behauptete bis 1839 seine Unabhängigkeit. 1836 erklärte sich Texas für unabhängig und wurde darauf schleunigst von den Vereinigten Staaten verschluckt. 1837 kehrte Bustamante in's Land zurück und wurde Präsident. 1841 machte sich Santa Anna wieder zum Präsidenten und Diktator, der einzigen Würde, unter der das Land sich einigermassen regieren liess; aber schon 1844 wurde er trotzdem gestürzt, um bald darauf als „konstitutioneller“ und „interimistischer“ Präsident wieder au's Ruder zu kommen. Im gleichen Amte folgten ihm bald Canalizo und dann Herrera, welcher 1845 von seinem Generale Paredes gestürzt wurde, der sich selbst zum Präsidenten machte, um noch im selben Jahre von Santa Anna abgesetzt und ersetzt zu werden. 1847 musste dieser die Präsidentenwürde in die Hände Penã y Ypenã's niederlegen, machte einen unglücklichen Versuch zur Wiedererlangung und floh nach Jamaika. Gleichzeitig wurde in den letzten Jahren überall im Reiche für die Monarchie unter einem spanischen Infanten gewählt. Auch hatte man Krieg mit den Vereinigten Staaten, wobei sich der republikanische Patriotismus in seiner ganzen Glorie zeigte. Die mexikanischen Staaten Zacatecas, Veracruz u. a. m. erklärten, dass sie sich nicht im Kriege mit den Vereinigten Staaten befänden. Andere sandten keine Kontingente, noch andere verweigerten die Kriegskostenbeiträge.

1850 wurde abermals Herrera Präsident, 1851 Don Mariano Arista, der fortwährend mit Unruhen in den Provinzen zu kämpfen hatte. 1853 ward noch einmal Santa Anna zum Präsidenten „mit diktatorischer Gewalt“ erwählt. Er drückte seiner Regierung einen halbmonarchischen Stempel auf, liess sich zum lebenslänglichen Diktator ernennen und schaffte durch seine strengen Massregeln mehr Ordnung als irgend Jemand vor ihm. Aber schon 1855 war er der Plackerei so müde, dass er die Regierung niederlegte und nach Havana ging. Alvarez trat durch Volkswahl an seine Stelle. Er war ein unwissender grausamer Guerillaführer, gegen den sich bald eine Verschwörung erhob, durch welche Comonfort, der 36. Präsident in 40 Jahren, zur Regierung kam. Dieser war ein vortrefflicher Mann mit gemässigten Grundsätzen, der Recht und Billigkeit gegen alle Parteien, Freunde oder nicht, vertrat, gerade deshalb aber verschiedene Aufstände zu bewältigen hatte. 1858 wurde er durch den Verrath eines Freundes, Zuñiga, gestürzt, der sich zum Präsidenten machte, aber in den Provinzen nicht anerkannt wurde, welche Juarez an ihre Spitze stellten. Jetzt gab es mehrere Jahre hindurch Bürgerkrieg, bis endlich 1860 Juarez siegte, der sich zum unumschränkten Diktator ernennen liess. Aber die sich bekriegenden Parteien hatten nur ihre Rollen vertauscht, indem sich die Gegner des Diktators gegen ihn an die Spitze der Provinzen stellten, sobald er selbst von dort nach der Hauptstadt gegangen war und dort seine Herrschaft befestigt hatte. Gleichzeitig stifteten mexikanische Flücht-

linge in Paris Frankreich gegen die Regierung Juarez' auf. Die Folge war die Eroberung durch französische Truppen. Unter dem Jubel der Bevölkerung ward Maximilian zum Kaiser ausgerufen. Leider musste er sich auf die fremden Truppen, die ihn eingesetzt hatten, stützen, und als diese wegzogen, liefen auch die Mexikaner von ihm weg. Durch den Verrath des Obersten Lopez fiel er in die Hände seines unversöhnlichen Feindes Juarez und wurde erschossen. 1867 war dieser nun wieder Präsident und hatte als solcher fortwährend blutige Anstände zu unterdrücken, bis endlich am 18. Juli 1872 der Tod seinem thätlichen Leben ein Ende machte. Er war ein viel und hart vom Schicksal geprüfter Mann gewesen, aber ein aufrichtiger Patriot und ein Staatsmann, der die Geschicke des Landes wohl zu leiten im Stande gewesen wäre, wenn die Mexikaner nur — Republikaner gewesen wären.

Lerdo de Tejada wurde jetzt Präsident. 1876 erhob sich gegen ihn im Nordosten ein gefährlicher Aufstand, der zuerst glücklich unterdrückt, bald wieder ausbrach und Porfirio Dias an die Spitze der Republik brachte.

Von diesem Zeitpunkte an, obwohl bis heute nur wenige Jahre verflossen sind, ist ein merkliches Schwächerwerden der Revolutionen zu verzeichnen; nicht als ob die Mexikaner sich gebessert hätten und anfangen gute Republikaner zu werden — bewahre, die Masseneinwanderung der Yankees umstrickt Land und Leute auf ihrem unaufhaltsamen Zuge nach Süden. Mit ihnen zieht germanischer Unternehmungsgeist und Kultur, germanische Kaltblütigkeit und Abgeneigtheit gegen alle bürgerlichen Unruhen in's Land ein, und wenn dasselbe ganz pacifizirt sein wird, wenn die Bewohner Mexikos gute Republikaner geworden sein werden, dann wird nicht mehr der romanische, sondern der germanische Stamm der dort herrschende sein.

Mexiko hat uns lange aufgehalten. Der Revolutionen waren so viele zu verzeichnen, dass wir uns beim besten Willen nicht kürzer zu fassen vermochten. Wollten wir in gleicher Weise die übrigen romanischen Republiken behandeln, so würden wir am Ende ein kleines Buch, nicht aber einen Zeitungsartikel liefern. Wir werden uns daher bei den folgenden Staaten auf blosse Andeutungen beschränken.

Die *zentralamerikanischen Republiken* überspringen wir. Sie bieten genau denselben politischen Wirrwarr dar, wie ihre grösseren Schwestern.

*Kolumbien* erklärte sich 1812 für eine Republik, 1821 erlangte es jedoch erst seine wirkliche Freiheit von Spanien unter dem Diktator Bolivar, der aus diesem Lande, im engeren Sinne Peru, Bolivia, Venezuela und Quito (Equador) eine grosse Andeskonföderation, auch Kolumbien genannt, bildete. Wir geben nur die Daten: 1830, Venezuela, Quito und bald alle übrigen fallen von der Konföderation ab. 1831, die mittleren Staaten Kolumbiens reissen sich von den andern los und bilden die Republik Neugranada. 1853, Ausbruch allgemeiner Unruhen gegen die föderalistische Verfassung der Staaten Neugranadas. 1857, die Republik löst sich in 8 nur noch locker verbundene Staaten auf unter dem Namen Granadische Konföderation. 1860, Bürgerkrieg, der Staat Cauca löst sich vom Bunde los. 1861, von 7 Staaten werden die Vereinigten Staaten von Kolumbien gebildet. 1862, der Staat Antioquia wird mit Gewalt zum Gehorsam und Anschluss gezwungen. 1867, Mosquera versucht eine militärische Diktatur zu errichten, wird geschlagen und verbannt. — Das ist der Staat, welcher von den Geschichtsschreibern als derjenige bezeichnet wird, wo verhältnissmässig die wenigsten Unruhen herrschten.

*Equador.* 1821—1883 fortwährende Unruhen, alle Augenblicke gibt es Revolution.

*Peru.* 1825—1883, steigende Anarchie, unzählige Umwälzungen, in allen Provinzen jährlich wiederholte Bürgerkriege, moralische Verwilderung, Verarmung, Entvölkerung.

*Bolivia, Paraguay, Uruguay, Argentinien, Chile.* 1825—1833 desgleichen.

Nur in zweien haben sich seit einigen Jahren die Zustände gebessert: in Argentinien als Folge von Masseneinwanderung, welche bereits ein Viertel der gesammten Bewohnerschaft ausmacht und zum grossen Theile germanisch ist; das Land bietet eine ruhiger werdende politische Oberfläche und grossen materiellen Fortschritt dar. Dieselbe Bemerkung findet im verstärkten Massstabe auf Chile Anwendung, obgleich dort die Einwanderung nicht so stark ist.

*Schlussfolgerung.* Die Romanen, wo sie unvermischt und sich selbst überlassen bleiben, sind keine Republikaner. Die Brasilianer sind in ihrem herrschenden Theile ebenfalls Romanen mit denselben Charaktereigenschaften wie die übrigen, also gehen wahrscheinlich auch ihnen alle zur Republik erforderlichen Tugenden ab. Die re-

publikanischen Heisssporne in Brasilien, die gegenwärtig das Land mit ihrem Geschrei und ihrer Propaganda erfüllen, sollten sich mit ihrem milden Kaiser zufrieden geben. Was uns fehlt, ist nicht ein Wechsel der Staatsform, sondern ein Wechsel der Parteien, d. h. wohlverstanden: die grundsatz- und charakterlosen gegenwärtigen Parteien sollten ehrlichen, mit aufrichtiger Vaterlandsliebe beseelten Platz machen. (Kol. Z.)

## Notizen.

**Im Senate** sind Avila und Silveira Martins auf einander geplatzt. Dieser hat es jenem nie verzeihen können, dass er sich weigerte, ein gehorsamer Gasparist zu werden und auf den Wink des Tribünen zu achten. Dieser sogenannte Tribunn oder auch Heroe oder auch zukünftige Diktator von Rio Grande do Sul — denn alle diese Beinamen hat ihm seine Leibpresse bereits zuertheilt — musste erfahren, dass Avila nicht sein getreuer Vasall und Unterthan sein, sondern auf eigenen Füssen stehen und einen Kopf für sich haben wolle. Daher die Feindschaft. Wenn es auf's Wortemachen oder gar auf's Schimpfen ankommt, so nimmt es bekanntlich mit Gaspar so leicht keiner an. Der Präsident des Senats hielt es für angezeigt, den Redefluss des grossen Tribünen zu mässigen, indem er ihm begreiflich machte, dass das Reglement des Hauses es verbiete, die Diskussion zu persönlichen Angriffen ansarten zu lassen.

Auch in der **Deputirtenkammer** hat der Präsident derselben wieder einmal die Abgeordneten zur Ordnung rufen müssen. Hr. Basson schimpfte Hrn. Carneiro da Cunha einen insolente.

— In der Deputirtensitzung vom 8. d. stand die Fixirung der Marinestreitkräfte für 1883—84 auf der Tagesordnung. Bei der Berathung fehlte aber die Hauptperson: der Marineminister. Das Haus beschloss, die Berathung zu vertagen und auf denselben das Ersuchen zu richten, den Verhandlungen über diesen Gegenstand beizuwohnen.

**Unser voraussichtliches Defizit** entspringt ohne Zweifel dem bisher von den Kammern geduldeten Missbrauche, dass die Minister es mit den für die einzelnen Posten gewährten Geldbewilligungen nie sonderlich genau nahmen. Bisweilen wurde das Doppelte, ja Dreifache der im Ansatz autorisirten Summe veransagt. Sogenannte nachträglich geforderte Supplementar- und ausserordentliche Kredite mussten bisher regelmässig das Missverhältniss zwischen der willkürlichen und der bewilligten Etatshöhe ausgleichen. Wenn in den europäischen Staaten ein Minister mit dem ihm bewilligten Etat nicht auskommen zu können vermeint, so tritt er zurück; in Brasilien aber wirthschaftet er Instig darauf los und überlastet die Staatskasse mit Schulden, die durch neue Kredite von den Kammern gedeckt werden müssen.

Jede Verwaltung muss sich streng in den ihr gesteckten Grenzen halten. Nur unvorhergesehene Fälle, in denen das öffentliche Interesse es erfordert, können ein selbstmächtiges Einschreiten zur Abwehr allgemeinen Unheils entschuldigen. Es wird jetzt in den Kammern wie in den Zeitungen viel über diesen Gegenstand verhandelt. Wenn es nur nicht wieder leere Worte sind, die im Winde verhallen. Für gewöhnlich haben hierzulande gute Vorsätze kein längeres Leben als zu ihrer Darlegung in schwungvollen Reden nothwendig ist. Der Redner wird mit Beifall überschüttet, und alles bleibt beim Alten.

**Bittere Wahrheiten.** Unter diesem Titel bringt „Folha Nova“ einen längeren Artikel, worin sie die für das Land verhängnissvollen Folgen bespricht, welche die gesetzliche Erklärung einer Staatsreligion nach sich gezogen habe. Unter anderem sagt die Kollegin: indem die Urheber der Konstitution der brasilianischen Gesellschaft den Katholizismus als Standesreligion anferlegten, schufen sie politische Institutionen, welche die Korruption begünstigten. Diese werde durch den Zwangskatholizismus genährt, denn er müsse nothwendigerweise Heuchelei erzeugen. Der Brasilianer habe kein wirklich religiöses Gefühl, er sei nur scheinbar katholisch. Die Politik habe den Religionen gegenüber an dem Satze festzuhalten: Liebt euch unter einander, und thut nicht ändern an, wovon ihr nicht wollt, dass man es euch anthue. Als Mittel, die staatsreligiöse Krankheit, an der wir leiden, zu heilen, gibt der Senator Junqueira die Revision der Konstitution an, aus welcher Artikel 5 gestrichen und Art. 103 entsprechend umgeändert werden müsse.

Die **Companhia Paulista** hatte in den Monaten Januar-April eine Einnahme von 993:270\$780 und eine Ausgabe von 334:105\$880, was einen Saldo von 599:164\$900 ergibt.

**S. Paulo.** Die Provinzialregierung hat die Aufhebung des bisher auf Kosten der Regierung bestehenden Instituto de Artifices beschlossen, in welchem bisher stets eine grosse Anzahl Waisenknaben aufgenommen, verpflegt und unterrichtet wurden. Ende dieses Monats soll das Institut geschlossen werden und es entsteht die Frage: Was soll aus den darin befindlichen Waisenknaben werden? Bisher verlautet noch nichts über deren künftiges Schicksal. Es hat nun bereits Hr. Dr. Estevão de Rezende von Piracicaba sich an den derzeitigen Vizepräsidenten, Visconde de Ytú, gewandt und ihm die Offerte gemacht, 20 von diesen Knaben in Versorgung zu nehmen und sie in den Werkstätten des Engenho Central in Piracicaba und in denen der Companhia de Navegação Fluvial daselbst unterzubringen und ihnen Unterricht und Verpflegung, sowie Lohn zu gewähren. Ueber die dem Dr. Rezende gewordene Antwort ist noch nichts bekannt, doch ist es gewiss nicht rühmlich für die Verwaltung, dass die Privatinitiative und die öffentliche Mildthätigkeit das in die Hand nehmen muss, was doch Pflicht der Regierung wäre.

Ein hiesiges Blatt meldet ferner, dass die Kommission des Ypiranga-Monuments sich erboten habe, 30 der fraglichen Waisenknaben zur Verpflegung und Erziehung zu übernehmen. Die Unkosten, welche nach Angabe des Direktors des Instituto de Artifices für die in demselben befindlichen 100 Knaben auf 25 Contos jährlich berechnet werden, sollen aus dem Fond für die auf dem Ypiranga-Hügel zu errichtende Ackerbauschule gedeckt werden.

— Am Sonntag wurde unter grosser Betheiligung des Volkes das Fest der Padroeira dos Remedios gefeiert. Nachmittags fand feierliche Prozession statt und wurden später 46 Freibriefe an Sklaven vertheilt. Abends gab's Illumination, Musik und Feuerwerk.

**Prinzlicher Besuch.** Wie uns mitgetheilt wird, ist wegen des Gesundheitszustandes in Rio, indem das Gelbe Fieber nach neuern Berichten doch noch nicht ganz erloschen ist, der Reiseplan des Prinzen abgeändert worden, so dass die Korvette „Olga“ sich zunächst nach den Laplata-Staaten begibt, um von dort aus über S. Francisco nach Santos und Rio zu gehen. Seine Hoheit, Prinz Heinrich, wird infolge dessen wohl erst bis Ende August hier in S. Paulo eintreffen.

**Neue Firma.** Hr. Carlos Messenberg macht in der hiesigen Tagespresse bekannt, dass er vom 15. April ab in seine Wagenfabrik Hrn. Albert Bühler als Socio-Gerente aufgenommen hat, und das Geschäft von obengenanntem Datum an auf gemeinschaftliche Rechnung unter der Firma Alberto Bühler & Co. weitergeführt wird.

**Deutsche Schule.** Dem Vernehmen nach wird von einer Anzahl deutscher Frauen beabsichtigt, der hiesigen deutschen Schule ein schön gesticktes Banner zum Geschenk zu machen. Diese Idee ist gewiss eine glückliche und verdient den ungetheiltesten Beifall und Anerkennung.

**Italiener.** In der Nacht vom Sonntag auf Montag fand in der Rua da Gloria ein arger Skandal statt. Zwei die Wache habende Urbanos wurden von einem Rudel Italiener angegriffen, wobei einer der Angreifer 6 Revolverschüsse auf einen Urbanos abfeuerte und ihm verschiedene schwere Verletzungen beibrachte. Die Angegriffenen erhielten zum Glück bald Unterstützung, so dass 8 der Messer- und Revolverhelden festgenommen wurden, während die übrigen entwichen.

**Campinas.** Hier sind in den letzten Tagen wieder verschiedene falsche 10\$-Noten abgefasst worden.

— In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde die Fazenda-Loge des Hrn. João Fortunato Ramos dos Santos, in Rua do Barreto Leme, vermuthlich mittelst Nachschlüssel, geöffnet und eine grosse Portion Waaren gestohlen.

Von der Station **Caldas** werden einige Unglücksfälle gemeldet:

Hr. José Gomes fuhr einen Wagen mit Banholz nach S. João da Boa Vista. Seine Frau und 2 Kinder begleiteten ihn und hatten sich mit auf den Wagen gesetzt. Ca. 1 Kilometer vom Bestimmungsort entfernt, stürzte der Wagen um und Frau und Kinder fielen unter das Holz. Die Kinder blieben auf der Stelle todt, die Mutter lebte noch, ist aber ebenfalls tödtlich verletzt.

— In Campo Triste machte ein Arbeiter Selbstmordversuch, weil seine Schwiegermutter seine Frau zu einem Spaziergang mitgenommen hatte, wogegen er sich vergeblich gestraubt hatte. Vor Aerger über die Oberherrschaft seiner Schwiegermutter schoss er eine Pistole auf seinen Kopf ab, wurde aber nicht getödtet und trug sogar nur leichte Verletzung davon.

**Wegen 500 Rs.** Wie die Blätter berichten, hat vor einigen Tagen der Hr. Padre Jones in Rio Claro wegen 500 Reis die Taufe eines freigebornen Sklavenkindes verweigert.

**Brand.** Auf der Kolonie der Fazenda Monte-Serrat, zwischen den Stationen Itupeva und Quilombo (Ytana-Bahn), brannten am 6. d. Nachmittags 5 Uhr zehn Kolonistenhäuser nieder. Aus vielen derselben konnte gar nichts gerettet werden.

**Diario Official** hat in seiner Nummer vom 9. d. einen langen, an den früheren Agrikulturminister Avila gerichteten Bericht veröffentlicht, worin die Nothwendigkeit der Fiskalisation der Eisenbahn-Verwaltungen betont wird. Dem Berichte sind Notizen des Exministers beigefügt, welche den Vortheil erweisen, den die Staatskassen aus einer solchen Fiskalisation ziehen würden.

**Während der liberalen Aera** sind bereits 40,000 Contos Papiergeld ausgegeben. Für diese Summe fehlt bis heute die gesetzliche Autorisation der Kammern. Am 8. d. kam die Angelegenheit im Senat zur Sprache. Der Marine-Minister erklärte, dass die Papiergeld-Emissionen durch die Staatshaushalts-Berathungen legalisirt seien. Affonso Celso sprach dagegen und erwies, dass dieselben eigentlich ungesetzlich gewesen seien und noch heute der gesetzlichen Autorisation durch die Kammern bedürften.

**Herr Zama** beantragte, dass seine schon in der vorigen Session der Deputirtenkammer eingereichten Projekte auf die Tagesordnung gesetzt würden. Er verlangt in denselben die Abschaffung der Peitschenliebe für Sklaven und die Unterdrückung der Lotterien. Der Präsident der Kammer versprach, dass er die Angelegenheit demnächst vor das Haus bringen werde.

**Silveira Martins** hat, nach einem Berichte der „Folha Nova“, die Grossmeisterwürde des Grande Oriente Brasileiro nicht angenommen.

**Collegio de Pedro II.** In der Sitzung vom 6. d. hat der Senat das Gesetzesprojekt verworfen, wonach Internat und Externat des Collegio de Pedro II. vereinigt werden sollten. Die Einnahmen des Instituts beliefen sich im letzten Jahre auf 40 Contos, über die Ausgaben scheint einige Unklarheit zu herrschen. Wir finden in dem betreffenden Relatorium nichts darüber verzeichnet. Es sind für den Sekundär-Unterricht von Rio für das kommende Etatsjahr im Ganzen 454:337\$ ausgeworfen. Nun ist aber das Collegio de Pedro II. die einzige unseres Wissens vorhandene Sekundärschule. Sollte die eine Aanstalt solche Summen kosten? Das Internat derselben zählt 70 Pensionäre. Die Gesamtzahl der Lehrer und Substituten beträgt 40.

**Rio de Janeiro.** Das Marine-Ministerium verlangte von den Kammern einen ausserordentlichen Kredit von 9:635\$112 Rs. Unter den Angaben, wozu diese Summe verwandt werden soll, befindet sich auch die Reparatur einer Uhr im Betrage von 68\$.

Ausserdem beansprucht das Marine-Ministerium einen Supplementarkredit von 324:736\$749 Rs. Davon soll unter anderem eine Fahne zum Preise von 100\$ bezahlt werden, welche der brasilian. Gesandtschaft in Chile übersandt wurde. Vom Senator Correia wurde bei dieser Gelegenheit hervorgehoben, dass die Gesandtschaften nicht unter dem Marine-, sondern unter dem Minister des Auswärtigen stehen, mithin auch der erwähnte Posten für die Fahne auf Rechnung dieses Ministeriums gestellt werden müsse.

Es ist als ein bemerkenswerther Fortschritt unseres parlamentarischen Lebens zu betrachten, dass man angesichts eines drohenden gewaltigen Defizits die verschiedenen Ausgaben in den Ressorts einer gründlichen Besprechung unterzieht. Allerdings geschieht es zum Nachtheile des Staatsseckels etwas gar zu spät. Wäre man bei Zeiten etwas zurückhaltender mit Geldbewilligungen gewesen, unsere finanzielle Lage wäre besser.

— Die erste Batterie des zweiten Artillerie-Regiments ist am 9. d. zur Schiessschule gezogen. Sie übt sich dort mit den neuen Krupp'schen Geschützen ein.

— Es gibt jetzt in Rio, wie wir aus einer Mittheilung der „Folha Nova“ ersehen, einen „Club Athletico Allemão“.

— Die Noblesse in Rio ergötzt sich noch immer an Stiergefechten. Am 3. d. fand bereits das zweite Stiergefecht statt. Die Thierquälerei ist demnach — ein Genuss!

— Ein Gesuch des Ingenieurs Francisco de Siqueira Queiroz um ein Privilegium für 90 Jahre, zur Errichtung einer Eisenbahn, mit sechsjähriger Zinsgarantie, von Araraquara nach der Militär-Kolonie Itapura (Prov. S. Paulo), und für Dampfschiffahrt von jener Kolonie bis nach Matto Grosso, wurde vom Ackerbaumministerium abgelehnt.

— In der Stationskasse der Eisenbahn nach Cantagallo hat sich ein Defizit von 15 Contos herausgestellt.

— Von der Inspectoria da instruccão publica ist an die zahlreichen Professores und Professoras adjuntas in Rio die Anforderung ergangen, als Zuhörer dem Unterrichte in der Escola Normal beizuwohnen, da sie nur interimistisch angestellt und noch kein Examen abgelegt hätten.

Zum Präsidenten für Paraná wurde Hr. Dr. Oliveira Bello ernannt.

**Dona Francisca.** Der Dampfer „Corrientes“ brachte am 20. v. M. von Hamburg 121 deutsche Einwanderer für jene Kolonie, sowie die Maschinen für den für Rechnung des Hrn. Brüstlein im Bau begriffenen kleinen Dampfer „D. Francisca“, welcher, ausser dem bereits in Dienst befindlichen „Babitonga“, zur Fahrt zwischen der Kolonie und der Stadt S. Francisco bestimmt ist. Ferner brachte der „Corrientes“ eine bedeutende Ladung allerhand Importartikel für die Kolonie. Derselbe Dampfer nahm in S. Francisco 16 Passagiere für Santos und 49 für Hamburg, sämmtlich Deutsche, an Bord. Unter denselben befanden sich auch einige von Itajahy und Desterro.

— Am 24. v. M. brannte bei heftigem Winde dem Kolonisten Heinrich Fentzlaff, wohnhaft am Caminho da Tromba, sein ganzes Hab und Gut, sammt allem Vieh, Ernte etc. nieder. Die Bewohner konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten.

— Die dortige Theatergesellschaft „Harmonie“ feierte am 27. v. M. ihr 25jähriges Jubiläum, mit Aufführung der Operette „Preciosa“, unter Mitwirkung der Quartett-Gesellschaft und des Sängerbundes. Nach Beendigung der vorzüglich gelungenen Aufführung wurde dem Gründer und 25jähr. Direktor der Theater-Gesellschaft, Hrn. Dr. Dörfel, eine wohlverdiente ehrende Manifestation gebracht.

**Barra von Rio Gr. do Sul.** Wir hatten seinerzeit die Behauptung aufgestellt, dass die Partikularisten der südlichsten Provinz weder Eisenbahn noch eine andere Verbindung mit dem Reste des Reiches haben wollten. In der Sitzung vom 9. d. vertheidigte sich Silveira Martins gegen diesen ihm auch von anderer Seite gemachten Vorwurf. Er gestand das Faktum offen ein, dass er es gewesen sei, welcher die Verwendung der bewilligten 14,000 Contos zum Bau des künstlichen Hafens von Rio Grande verhindert habe, und motivirt seine Handlungsweise mit Patriotismus und mit seinem Streben für das allgemeine Wohl. Er habe nicht angeben können, dass dem Staatsschatze Millionen entzogen würden, ohne dass aus der Verwendung dieser Summe irgend ein reeller Nutzen zu erwarten sei.

— Der Dampfer „Cavour“ hat drei Tage vor der Barra gelegen, ohne einlaufen zu können.

In **Victoria** (Espirito Santo) starb Dr. Azambuja, genannt der „Doktor der Armen“. Ueber 3000 Personen beiderlei Geschlechts begleiteten ihn zu Grabe. Handel und Behörde hatten zum Zeichen der Trauer ihre Bureau's geschlossen.

Die **Provinz Amazonas** beabsichtigt, die Einwanderung in ihre fruchtbaren Gefilde auf eigene Faust zu organisiren und zu diesem Zwecke auf eigene Kosten einen Agenten in Paris zu unterhalten, der in den französischen Zeitungen für Amazonas Propaganda machen soll.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin, 7. Juni.** Zahlreiche in Werkstätten beschäftigte Arbeiter (wahrscheinl. die Zimmerleute. D. R.) haben den Strike erklärt, weil ihre Arbeitgeber die Löhne nicht erhöhen wollten.

**Paris, 8. Juni.** In der Deputirtenkammer wurde die Regierung hinsichtlich ihrer Kirchenpolitik interpellirt. Nachdem sie die gewünschte Aufklärung gegeben, wurde von der Kammer die Politik gebilligt und ein Vertrauensvotum für die Regierung beschlossen.

NB. In dem Telegramm in voriger Nr.: Paris, 6. Juni, wo es heisst, dass ein französ. Missionär in Tonkin „desrespektirt“ worden sei, ist statt desrespektirt „enthauptet“ zu setzen. In dieser Deutung lässt sich auch eher die Satisfaktionsforderung Frankreichs verstehen.

**Paris, 9. Juni.** Die anlässlich der Unruhen in Montcean-les-Mines Verurtheilten wurden begnadigt.

**London, 9. Juni.** Der Mörder Kelly, einer der Mitschuldigen am Verbrechen im Phoenixpark, ist hingerichtet worden.

**Moskau, 9. Juli.** Die glänzenden Festlichkeiten sind geschlossen, die zur Krönung gekommenen Ausländer sind wieder abgereist, und die

Stadt gewinnt allmählig ihr normales Aussehen wieder. Zar und Zarin sind nach Peterhof abgereist.

**Petersburg, 8. Juni.** Von den Nihilisten ist hier eine weitverzweigte Verschwörung gegen das Leben des Zaren angezettelt worden. Die Polizei hat zwar die Fäden der Verschwörung entdeckt, aber den darin verwickelten Personen gelang es zu entfliehen.

**Alexandrien, 9. Juni.** Snleiman, der Haupt-Chef der Brandstifter-Bande und Urheber der Ermordung der Europäer, wurde gehängt.

— Bei der Abfahrt des „Niger“ von Lissabon zirkulirte dort das Gerücht, dass im Schlafzimmer der Zarin eine Explosion stattgefunden habe, ohne jedoch irgend Jemanden zu verwunden. Dies geschah vor der Abreise der kaiserlichen Familie nach Moskau. Das Ereigniss wurde der öffentlichen Kenntniss entzogen, um nicht während der Krönungsfeierlichkeiten die Gemüther zu beunruhigen.

**Diphtherie.** Der berühmte Professor Gerhardt in Würzburg hat Folgendes zur Kenntniss gebracht. Es handelt sich um Uebertragung der gefährlichen *Diphtherie durch Hühner* auf den Menschen. In einem fränkischen Dorfe, wo eine grosse Hühner-Zuchtanstalt existirt, starben von 2600 italienischen Hühner, die zur Racenverbesserung eingeführt waren, nicht weniger als 1400 an der Diphtherie. Im darauf folgenden Sommer wurden aus den Eiern 1000 Hühner ausgebrütet. Alle bekamen jedoch die Diphtherie, welche in so bössartiger Form auftrat, dass kein einziges Huhn mit dem Leben davonkam. Ein diphtheriekranker Hahn biss den Oberwärter der Anstalt. Der Letztere erwarb infolge dessen eine echte Diphtherie mit hohen Fieberbewegungen, und auch die Bisswunde war mit dem charakteristischen Belag bedeckt. Aber dies war nicht der einzige Fall der Uebertragung. Drei Viertel der mit Hühnern beschäftigten Tagelöhner erkrankten an der Rachendiphtherie. Es kann das kein Wunder nehmen, wenn man bedenkt, wie besonders bössartig das diphtheritische Gift ist, und wie lange es seine zerstörenden Eigenschaften bewahrt: wissen wir doch, dass Mütter, welche eine bereits seit länger geheilte Diphtherie durchgemacht haben, noch durch die Milch, statt ihr Kind damit zu nähren, es mit dieser bössartigen Infectionskrankheit anstecken können. Der obige Fall aber lehrt, welche grosse Vorsicht auch dem Federvieh zugewendet werden muss, wenn es nicht bei der Uebertragung gerade der verheerendsten Krankheiten eine betrübende Rolle spielen soll.

**Briefkasten.**

Hrn. —t. Die Ziehung der Ypiranga-Lotterie hat am 30. April nicht stattgefunden, sondern ist auf einen späteren, noch nicht näher bestimmten Termin verschoben worden.

Hrn. C. M. Die Mittwochs-Nr. anbei nochmals. Das Uebrige besorgt.

Hrn. H. Hrth. Anbei das Fehlende.

In SANTOS erwartete Dampfer:  
S. José, von Rio, d. 16.  
Ceará, vom Laplata, d. 16.  
Derwent, vom Laplata, d. 16.  
Abgehende Dampfer:  
Ceará, nach Hamburg, d. 17.  
Rio de Janeiro, nach den Südhäfen, d. 18.

**Aus dem Konkurs.** Ein Kaufmann in Dresden erhielt den Betrag von 25 Pfennigen aus einem Konkurs in Banzlan mit Postanweisung überwiesen, auf deren Coupon Folgendes bemerkt war: 25 Pfg. entfallender Betrag aus der Konkursmasse, hiervon 20 Pf. für Porto dieses, bleibt Rest 5 Pfg. Diese 5 Pfennige bekam aber der Briefträger als Bestellgeld.

**Eine gute Hausfrau** in Oslaban in Mähren erhebt bei der Sparkasse in Eibenschütz 700 baare Gulden als das Erbtheil ihrer Tochter. Auf dem Heimwege sieht sie einen halb erfrorenen Hasen in der Schlinge, befreit ihn, bindet ihn in ihr Tuch, in dessen einem Ende ihr Geld eingebunden ist und legt ihn in ihren Korb. Der Hase wird warm und lebendig und mit einem Satze ist er aus dem Korb, leider sammt dem Tuche und dem Geld. Das Nachlaufen muss die arme Frau bald aufgeben. Weinend kehrt sie heim und verspricht inänniglich hundert Gulden Belohnung, der ihr das Geld mit oder ohne Hasen zurückbringt.

**Bierspruch.**

Gute Biere wollen gehopft sein,  
Böse Mäuler — sollen gestopft sein,  
Doch das Gegentheil finden wir  
Oft bei den Mäulern — oft beim Bier!



# LUPTON & C<sup>o</sup>

empfehlen ihr reichhaltiges Lager direct importirter

## SCHNITT- & KURZWAAREN

und lieben besonders folgende Artikel hervor:

Reinwollene Herrenkleiderstoffe, grosse Auswahl.  
Gewirkte Unterhemden und Unterhosen.  
Strümpfe und Socken, in Wolle und Baumwolle.  
Bunte Flanell-Hemden.  
Hosenträger, Slipse, Gürtel, Handschuhe etc.  
Wasserdichte Reisetaschen, vorzügliche Qualität.  
Weisse und bunte Oberhemden.  
Leinen für Betttücher und Unterhosen.  
Leinene Damaste für Tischtücher.  
Derbes Handtuch-Leinen.  
Sopha-Teppiche, Bettdecken.

Weisse gestickte Fenster-Gardinen, das Paar von 78500 an.  
" " Frauenhemden und Unterröcke.  
Waschächte Stoffe für Hanskleider.  
Weisse Shirtings bester Qualität (Marke: Horrocks Müller & C.)  
Häkel-, Strick- und Nähgarn, Nähadeln.  
Wollene gestrickte Tücher und Shawls.  
Wollene und leinene gestickte Tischdecken.  
Weisse und bunte Flanelle.  
Regenschirme und Kautschuk-Mäntel etc. etc.

**Reelle Bedienung. — Feste Preise.**

SÃO PAULO.

## HOTEL ALBION

5 - RUA ALEGRE - 5

Der Unterzeichnete erlaubt sich das verehrliche Publikum und besonders die Herren Reisenden auf sein in letzter Zeit bedeutend verbessertes und erweitertes Hotel aufmerksam zu machen. Dasselbe ist in nächster Nähe der Stationen der Englischen und der Sorocaba-Bahn gelegen und mit allem erforderlichen Comfort ausgestattet. Eine grosse Anzahl neu eingerichteter, freundlicher Zimmer bietet sowohl für einzelne Gäste als auch für ganze Familien ein bequemes Unterkommen. Ebenso dürften Küche und Keller im Stande sein, allen zu stellenden Anforderungen zu genügen und die Gäste in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Aufmerksame Bedienung. Sehr mässige Preise.

Frühstück: 9 Uhr Morgens. — Mittagessen: 4 Uhr Nachmittags.

Pensionisten werden zu ermässigten Preisen angenommen.

Zugleich halte meine **Kegelebahn** und **Billards** zu geneigter Benutzung bestens empfohlen.

Franz Gärtner.

### PHOTOGRAPHIA GERMANIA

Rua de São Bento N. 36

In diesem Geschäft wird ein junger Mann als **Lehrling** gesucht.

Ebendasselbst braucht man eine **Köchin**.

**Gesucht** wird ein ordentliches **Mädchen** für Plätten und sonstige häusliche Arbeiten in einer kleinen Familie. Eine Deutsche erhält den Vorzug. Näheres Rua da Imperatriz 56, Sobrado.

**Vorjährige Matjes-Häringe**, à Fässchen zu 1 Dutzend 1\$200.

**Frische Häringe**, à Fässchen 2\$400.

**Italienische Salami**, à Kilo 3\$500.

empfiehlt bestens

Herm. Haas.

### Warnung.

Um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, warnt Unterzeichneter hiermit Jedermann, die von Frau Feneberg über meine Frau ausgesprochenen Unwahrheiten weiter zu verbreiten. Zugleich ersuche ich Frau Feneberg, die ausgesprochenen Beleidigungen zu widerrufen und fernerhin ihren Mund zu halten, widrigenfalls ich an kompetenter Stelle Schritte thun werde.

Samuel Heusy.

**Gesucht** wird ein ordentliches **Mädchen** für Küche und häusliche Arbeiten. Einer Frau oder Mädchen in gesetztem Alter würde der Vorzug gegeben. Zu erfragen Rua Direita N. 30.

**Stellegesuch.** Ein junger Kaufmann, welcher sich erst einige Zeit hier befindet, sucht Stellung als Comptoirist oder Lagerist. Beste Referenzen stehen zur Seite. Gefl. Offerten unter H. K. befördert die Exped. d. Bl.

Soeben erhalten eine Auswahl der beliebten

### Münchener Bilderbögen,

sowie **Bilder-Fibeln** und **Bilderbücher**, unter Andern der „**Struwelpeter**“ von Hoffmann.

F. C. Pauly,

93 — Rua S, Bento — 93

### RIO DE JANEIRO.

Meinen werthen Geschäftsfreunden zur gefälligen Notiznahme, dass meine

### Wein- und Delicatessen-Handlung

von der Rua d'Alfandega N. 24 nach

Rua do General Camara N. 70

verlegt worden ist, und halte mich auch ferner zu geneigten Aufträgen bestens empfohlen.

Augusto Matthiesen.

### PHARMACIA YPIRANGA

—«—

### Deutsche Apotheke

von

G. TH. HOFFMANN

42 — Rua Direita — 42

Eine hübsche Auswahl

### Wollener Decken, do. Unterhemden und Unterbeinkleider

empfiehlt zu billigen Preisen

Otto Schloebach.

GUTE

### TOILETT-SEIFE

pro Dutzend 500 Reic

93 Rua São Bento 93

Ein tüchtiger, zuverlässiger

### Gerber

findet dauernde Stellung bei gutem Lohn. Näheres in der Exped. d. Bl.

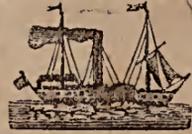
**Buchführung und sonstige** schriftliche Arbeiten werden prompt und billig ausgeführt. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

### Schnürleiber

nach Mass, für Damen, hypogastrische und hygienische **Gürtel**, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als auch zum Gebrauche nach der Niederkunft. Spezialität von Schnürleibern für Mädchen. Wäsche u. Reparatur von Schnürleibern.

M<sup>me</sup> MARIE ESCOFFON

Travessa do Rozario 21 A, Ecke d. Rua d. Imperatriz.



### Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

### CEARA

Kapitän Hauschild

geht am 17. Juni über Rio, Bahia und Lissabon nach

HAMBURG.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

**Die Trinklust** war von jeher eine schwache Seite der Deutschen. Schon im Jahre 802 erliess Kaiser Karl der Grosse ein Gesetz, das die Völlerei bei harter Strafe verbot und festsetzte, dass Trunkenbolde bei keiner Klage als Zeugen zuzulassen seien. 1521 auf dem Reichstage zu Worms erliess Kaiser Karl V. ein verschärftes Verbot gegen die Trunksucht, welche — wie es in dem Edikt hiess — den Menschen zum Vieh herabwürdigte. Um dieselbe Zeit schrieb der Landhofmeister des Fürstbischofs zu Lemberg, Freiherr Johann von Schwarzenberg, der Schöpfer der peinlichen Halsgerichtsordnung, ein zornlösendes Buch gegen das Zutrinken. Aber Alles scheint wenig gefruchtet zu haben, denn eine Hohenlohische Lebensurkunde vom Jahre 1582 legte dem Vasallen die Pflicht auf, einen grossen Lehnbecher, der ein Oehringer Maass enthielt, mit einem Zuge zu leeren, um hierdurch zu beweisen, dass man ein deutscher Edelmann von echtem Schrot und Korn sei. Graf Poppo von Henneberg trug stets eine Schnur bei sich, die er seinen Zechgenossen um die Ohren band. Erst nachdem Alle angebunden waren — erzählt die Chronik — ging das Trinken los, was so lange fortgesetzt wurde, bis alle Ritter betrunken unter dem Tische lagen. Der letzte Graf von Görz weckte seine jungen Söhne mitten aus dem Schlafe auf und nöthigte sie, mit ihm zu trinken. Als sie aber lieber schlafen wollten, rief der Graf in possierlicher Wuth: „Ach, das sind nicht meine Kinder!“ Papst Clemens XIV. fragte den letzten Markgrafen von Ansbach bei einer im Jahre 1776 demselben ertheilten Audienz: „Trinkt man in Deutschland noch so unmässig wie ehemals?“ — „Nein,“ antwortete der Markgraf, „ausgenommen an den geistlichen Höfen!“

**Fascht unglücklich!** Kurz nach dem 70er Krieg bramarbasirte ein junger preussischer Offizier, welcher nach Stuttgart kommandirt war, im Kreise württembergischer Kameraden mit seinen Kriegsthaten. (Uebrigens ein seltener Fall.) Mit unverfälschter schwäbischer Derbheit erlaubte sich hierauf ein württembergischer Marssohn die Bemerkung: „Aber Herr Kamerad, seie se net so saumässig verloge“, woraufhin der Norddeutsche ein Pistolenduell für unumgänglich nöthig erklärte. Indess wurde der Zwist dadurch beigelegt, dass ein älterer württembergischer Kapitän den hitzigen Preussen beschäftigte mit den klassischen Worten: „Beruhige Se sich, Heir Kamerad, saumässig verloge heisst so viel als wie bei Ihue fascht unglücklich!“

**Schnell-Photographic.** Ein Amerikaner, Namens Fontayne in Cincinnati hat eine Maschine zur Erzeugung von Photographien erfunden, die durch Dampf getrieben wird und selbst die Zeitungs-Rotationspressen in Bezug auf Leistungsfähigkeit hinter sich lässt. Er stellt mit derselben 200 Photographien in der Minute her, so dass das photographische Papier nur 0,3 Sekunden der Einwirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt bleibt. Diese Geschwindigkeit ist allerdings nur bei kleinen Photographien erreichbar; bei grösseren bringt es die Maschine nur auf 2500 Exemplare in der Stunde, was immarhin sehr anständig ist. Danach lassen sich z. B. die photographischen Illustrationen zu einem Buche rascher herstellen als der Text, da Rotationspressen, wie sie für bessere Arbeiten gebraucht werden, selten mehr als 1000 stündlich bedrucken.

Druck und Verlag von G. Trebitz.